

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

Wenn das Vertrauen einmal zerstört ist – wie kann dann wieder angefangen werden?

Voller Sorge verfolge ich täglich die Entwicklung der Lage in der Ukraine. „Ihr habt das Vertrauen verletzt!“, sagen die einen, „ihr habt Abmachungen nicht gehalten, von 1990 an bis in die Gegenwart. Jetzt müssen wir den Schutz unserer Interessen in die eigene Hand nehmen.“

„Ihr brecht das Völkerrecht!“, sagen die anderen. „Ihr setzt auf Gewalt anstatt auf Verhandlungen und Verträge.“ Wie dem auch sei: Fakten sind geschaffen worden. Soldaten sind aufmarschiert. Schüsse sind gefallen. Menschen sind gestorben. Was an Vertrauen in den letzten Jahrzehnten mühsam aufgebaut worden war, ist dahin. Wie kann nun wieder angefangen werden?

Vereinbarungen und Verträge haben nur dann einen Wert, wenn ich mich darauf verlassen kann, daß die andere Seite sich auch daran hält. Jeder Vertrag, jede Abmachung ist ein Akt der Selbstbeschränkung. Sie geben dann Sicherheit, wenn ich mich darauf verlassen kann, daß ich mich eben nicht auf alle denkbaren Szenarien einstellen muß. Ich muß damit rechnen können, daß mein Gegenüber innerhalb der vereinbarten Grenzen bleibt – und ich muß es selbst auch tun. Sind diese Grenzen einmal überschritten, stellt sich die Frage: „Wenn das möglich ist – was ist es dann noch? Wenn die Grenzen eines Landes an einer Stelle nicht respektiert werden – warum sollten sie an einer anderen beachtet werden? Wenn diese Zusage nichts wert ist – warum sollte es mit einer anderen anders sein?“ Ohne Vertrauen drohen Unberechenbarkeit und Willkür – und das verunsichert mich; es bereitet mir Sorge; es macht mir Angst.

Das gilt im großen wie im kleinen. Wenn Abmachungen, die ich mit jemandem getroffen habe, plötzlich nicht mehr gelten sollen – woran soll ich meine Pläne ausrichten? Wenn ich mich nicht auf die Treue meiner Partnerin oder meines Partners verlassen kann – was bleibt dann noch von dem gemeinsamen Vertrag, dem gemeinsamen Bündnis, dem geschlossenen Ehebund? Wenn ich als Kind erlebe, daß meine Eltern mir ein Versprechen nach dem anderen geben und es nie halten – wie soll ich mich noch auf etwas freuen können? Wie soll ich ihnen überhaupt noch glauben können?

Ein Verrat, ein Bruch der Treue, eine Verletzung des Vertrauens geht tief. Sie erschüttert mich in meinen Grundfesten; sie stellt mein Verhältnis zum anderen grundsätzlich in Frage:

„Wie kann ich jetzt noch mit dir reden? Und wie können wir, du und ich, überhaupt wieder anfangen?“

Ich lese das Wort des Propheten, im Buch Jesaja:

„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, daß die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, daß ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Gott spricht im Wort des Propheten. „Ich war zornig“, sagt er, „so zornig, daß ich mich für eine Zeit von dir getrennt habe – aber jetzt möchte ich mit dir einen neuen Anfang wagen.“ „Du“, die angesprochene Person, das ist im Hebräischen – ins Deutsche unübersetzbar – eine weibliche Größe. Es ist eine Frau, zu der Gott hier spricht, es ist die Frau Zion, die Personifizierung der Stadt Jerusalem. Eine ganz besondere Beziehung hat Gott zu dieser Frau Zion-Jerusalem: die beiden sind verheiratet. Das Bild einer Ehe ist es, das der Prophet hier heraufbeschwört – und in dieser Ehe scheint nicht alles zum besten bestellt zu sein. Er hat sie verlassen, im Zorn. Warum, darüber wird hier nichts gesagt. Beide wissen Bescheid darüber, und an anderer Stelle ist in den Prophetenbüchern viel davon die Rede – jetzt soll es nicht erneut auf den Tisch gebracht werden. Jetzt geht es nicht mehr um wechselseitige Vorwürfe und Kränkungen, es geht um eine neue gemeinsame Zukunft.

Beide sind sich einig: Der Zorn war nicht unbegründet gewesen, Vertrauen war verletzt worden – aber jetzt soll das vorbei sein. All das soll dem Bereich des „nicht mehr“ angehören: nicht mehr zürnen; nicht mehr schelten. Jetzt aber soll Neues entstehen: der gekränkte und erzürnte Partner kehrt zurück; ein neues Vertrauensverhältnis soll aufgebaut werden.

Wie aber ist das möglich, wenn das Vertrauen doch zerstört ist? Es geht nur durch die Initiative des Gekränkten selbst. Er will neues Vertrauen wachsen lassen – durch Vertrauen. Nur durch Vertrauen ist Vertrauen zu schaffen. Gott durchbricht die Kette aus Verfehlung, Enttäuschung, Zorn, Angst und Unberechenbarkeit. All dem stellt er sich entgegen. Er weigert sich, sich von seinem Vertragspartner das Gesetz des Handelns aufzwingen zu lassen und sagt: Genug. Nicht länger Zorn, sondern Erbarmen; nicht länger Abwendung, sondern liebevolle Zuwendung. Diese „Liebe“, das ist das hebräische Wort Chesed (חסד), das Luther mit „Gnade“ übersetzt: „Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen.“ „Meine Gnade soll

nicht von dir weichen.“ Wie klingt es, wenn ich statt dessen sage: „Mit ewiger Liebe will ich mich deiner erbarmen?“ „Meine Liebe soll nicht von dir weichen“? Chesed meint eine Liebe, die bereit ist, sich an ihr Gegenüber in Treue zu binden, eine Liebe, die bereit ist, sich um des anderen willen selbst zu beschränken, sich auf den anderen einzulassen – ihm zu vertrauen: Chesed, Liebe, Treue, Gnade ist, wie jede Liebe, ein Wagnis.

Ich kann es auch ein wenig nüchterner sagen, in der Sprache der Politik: Gott ergreift vertrauensbildende Maßnahmen. Der alte Bund, der alte Vertrag zwischen uns soll zerstört sein? Sieh her, ich mache einen neuen: „Ich habe geschworen, daß ich nicht mehr über dich zürnen werde.“ Das ist ein Vertrag, besser: eine einseitige aber deswegen nicht weniger bindende Erklärung Gottes, für die einzustehen er garantiert. Und dieser Vertrag fußt auf einem schon bestehenden. Er ist eigentlich gar nicht neu, sondern viel, viel älter als der anscheinend gebrochene: Er knüpft an an den, nach der Sintflut mit Noah geschlossen wurde. „Erinnere dich“, sagt Gott, „damals habe ich doch schon gesagt: ‚Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; [...] Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen‘.“ Schon damals habe ich doch das große „nicht mehr“ gesprochen.

Es geht um die Frau Zion – aber diesen Vertrag, an den Gott hier erinnert, hat er mit Noah geschlossen: mit der ganzen Welt. Das heißt: Gottes Liebe und Vertragstreue gilt nicht nur in der Beziehung zu seiner Ehefrau, Zion, Jerusalem, sondern auch in der Beziehung zu seiner ganzen Schöpfung – und damit gilt sie auch für mich.

Die Verbindung zum ganz Alten nimmt mich hinein in das ganz Neue, in den „ewigen Friedensbund“, einen Vertrag mit unbegrenzter Laufzeit, den Gott hier proklamiert. Es ist ein Vertrag, auf dessen Einhaltung ich vertrauen kann, auch wenn ich selbst nicht in der Lage bin, alle Versprechen, die ich eingehe, zu halten; auch wenn der Bruch von Abmachungen, Verträgen und Bündnissen in der Politik wie im privaten Leben mich mit Sorge erfüllt.

Gott spricht es zur Frau Zion, er spricht es zur Welt und er spricht es zu mir: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade / Liebe / Treue soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ – „Es sollen wohl Verträge übertreten und Abmachungen gebrochen werden, aber meine Treue soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“

Die Verbindung zum ganz Alten, zum Wort des Propheten, sie nimmt mich hinein in das ganz Neue. So ist ein Neuanfang möglich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.